

ALTE LIEBE ZUM LIMPERTSBERG

Wer seine Kinderjahre in dem mittleren Teil der langgezogenen Rollingergrundstraße verbrachte, dem erschien der Limpertsberg so in etwa wie ein „mons sacer“, ein heiliger Berg, erhoben sich seine Häuser doch hoch über unsern Dächern, und den wuchtigen Turm der damals noch nicht so lange fertiggestellten Pfarrkirche – es war dies Ende der zwanziger Jahre – betrachtete man von unseren höher gelegenen Gärten aus mit unverhohlener Ehrfurcht und Bewunderung.

Wenn dann die Tante uns Kindern als Belohnung für besonders gutes Betragen einen Spaziergang nach Limpertsberg in Aussicht stellte mit Besichtigung der „neuen“ Pfarrkirche, so war dies für uns ein beeindruckendes Unternehmen, ein Vordringen in fremdes Heiligtum. Uns Schulkinder von Rollingergrund führte der Weg zur Stadt des öfteren über den Limpertsberg, sei es, daß wir unter Leitung von Herrn Turnlehrer Decker zum Duschen in die Badeanstalt geführt wurden oder zu den Turnübungen für die sommerlichen Turnfeste in die hauptstädtische Schule.

Den „Tommeswee“ hinauf ging es in die Faïencieriestraße, vorbei am „Haff“, dem Pensionat St. Joseph, das nur die feinen Kinder besuchten. Kam dann jenseits des Priesterseminars das „rote Haus“ Heldenstein in Sicht und die imposante Baumkrone am Hause Rabinger, dann war ein Teil des Weges schon geschafft. Wir wußten, es blieb uns nur noch der langweiligere Teil durch unbebautes Gelände bis zu den ersten Häusern der „Sturmstraße“, dann sah man bereits die Wipfel der Parkbäume und man war bald am Ziel.

Es gab aber auch noch andere, verschwiegenere Wege und Pfade, die von der François-Boch-Straße hinauf führten zum Limpertsberg. Ich denke hier an die „Hiel“ und vor allem an die „Treppercher“.

Geht heute von der Louis-Deny-Straße aus ein gepflegter Treppenweg zur François-Boch-Straße hinauf, so war es damals ein schmaler, etwas verwilderter Pfad, der in einem engen Durchgang an der Gärtnerei Neuman vorbei in die Faïencieriestraße mündete. Wir nahmen ihn regelmäßig, wenn wir für die Mutter bei Bäcker Kahn ein doppelt gebackenes Brot kaufen mußten, damals eine einmalige Köstlichkeit. Wir hielten stets darauf, den Weg zu zweit zu machen, da sich manchmal lichtscheues Gesindel in den Hecken herumtrieb. Hielt man dann aber das noch halbwarne Brot in den Händen, das so gut und verlockend duftete, war alles Unbehagen vergessen; die „Bäiluecht“, die es zuweilen gab, wurde gleich verzehrt und schmeckte besser als jeder Kuchen. In diesen Hecken spielte sich



aber auch manche Fehde ab zwischen der Limpertsberger und der Rollingergrunder Jugend. War es die leise Lokkung der Gefahr oder eine stille Feindschaft zwischen unserem Tal und den höher gelegenen Wohnvierteln, die unsere Jungen bewog, die Limpertsberger zu provozieren?

„Di Lampertsbierger Gecken, si leien an den Hecken, der Deiwel soll se huelen . . .“

Und es folgten noch andere, weniger schmeichelhafte Worte. Doch schon kurze Zeit später hagelte es aus den Hecken Steine und Schmähungen zurück, und während wir Mädchen in Deckung gingen, traten unsere Jungen weiterhin unerschrocken der Gefahr entgegen.

Aber alle diese Erinnerungen liegen Jahrzehnte zurück. Vieles hat sich verändert, in der Zeit, in den Menschen, in den Dingen.

„Tempora mutantur et nos mutamur in illis . . .“

Es kam die Zeit, da wir unsere Penaten auf dem Limpertsberg aufschlugen.

Kurz nach Kriegsende wurde auch dieses Viertel vom Bebauungsieber erfaßt. Immer neues Baugelände wurde erschlossen. Dort wo sich früher endlos die Rosenfelder dehnten, kamen die Bagger und zogen neue Wege; schon bald folgten ihnen Unternehmer, Bauleute und Handwerker, die neue Wohnviertel entstehen ließen. So veränderte das obere Viertel des Limpertsberg in relativ kurzer Zeit gründlich sein Gesicht. Verschwunden sind die ruhigen Feldwege, auf denen wir ungehemmt unsere neuen Fahrräder ausprobieren konnten.

Längst verschwunden sind auch die Schrebergärten zwischen Avenue Pasteur und der Faïencieriestraße. Sie haben Grünanlagen und einem Schulgebäude Platz gemacht. Verschwunden sind die weiten Felder der Gärtnerei Wagner am nördlichen Ende des Plateaus. Hier glaubte man sich bereits auf dem Lande, so tief war der Friede, damals. Nun sind neue Straßenzüge erschlossen, große Schulkomplexe sind entstanden. Das Dominikanerkloster,

einst still und am Rande menschlicher Besiedlung gelegen, ist von Wohnblöcken und Schulen umschlossen, die zu bestimmten Stunden ein lautes und oft hektisches Treiben mit sich bringen. Und doch hat gerade unser Limpertsberg seine stillen und besinnlichen Plätze. Reiche und schöne Grünanlagen gibt es genug. Ein neuerer beliebter Zugang führt uns über den Liebfrauenfriedhof. An einer mit reichstem Pflanzenwuchs versehenen Mauer geht der Weg am äußersten Rande des Friedhofes entlang, ein regelrechter „chemin de corniche“. Angenehme Ruheplätze laden ein, völlig ungestört die ungewohnte Aussicht zu genießen auf das Tal unter dir und das gegenüberliegende Land an der Arloner-Straße.

Hast du der Stille nicht genug, so ist der Park Neuman nicht weit. Auf gepflegten Wegen umfängt dich eine wohlthuende Abgeschlossenheit, du bewunderst den herrlichen Baumbestand und bestaunst einmalige Kunstwerke.

Wohl nirgends in der Stadt hast du eine solche Fernsicht wie auf den nördlichsten Straßen des Plateaus. Du gehst hoch über den Häusern von Mühlenbach, Eich und Dommeldingen. Von gegenüber grüßen dich die Kronen des Baumbusch und der Blick verliert sich weit hinaus ins Alzettetal. Eine Windung der Straße, und schon liegen vor dir die Gassen des Pfaffenthal, überragt von den europäischen Gefilden des Kirchberg.

Unserer Stadt Luxemburg fehlt es sicher nicht an offenen und verborgenen Schönheiten. Jedes ihrer Wohnviertel hat seine Geschichte, somit sein eigenes Gesicht und seinen besonderen Reiz. Für die Bewohner ist dieser jeweilige Reiz besonders fühlbar, da sich damit das Gefühl verbindet des „dort Daheimseins“ und der Geborgenheit. Unserm Limpertsberg möchte ich das Wort sagen, das Theodor Storm für seine graue Stadt am Meer fand:

„ . . . doch hängt mein ganzes Herz an dir . . .“

Ja, unser Herz hängt an dir, Limpertsberg, du altes, junges Viertel am nordwestlichen Rande der Stadt.

Fanny Beck